

„Projekt Israel“ der 12. Klasse der Freien Waldorfschule Innsbruck, Mai 1998

Vor den Toren von Yad Vashem

„Das wird man Euch nie verzeihen und niemals wird man es vergessen. Damit werdet ihr ewig konfrontiert sein!“

Unvergessen diese Worte unserer Reiseleiterin von der Israel Youth Hostel Association. 2 Tage hatte sie uns Jerusalem gezeigt. Die Grabeskirche, den Felsendom, das österreichische Hospiz. Den Schritt vom jüdischen ins moslemische Viertel der Stadt. Sie war mit uns durch Mea Shearim, den orthodoxen Stadtteil gegangen, wo sich die Männer den schwarzen Hut vors Gesicht hielten, als sie unsere Mädchen sahen – obwohl langärmelig bekleidet, ordentlich berockt - .

Sie wollte uns die Stadt, das Land zeigen in seinen Schattierungen, in seiner Gespaltenheit – und dann standen wir vor Yad Vashem, zu deutsch „Andenken und Name“, der Nationalgedenkstätte für die sechs Millionen Juden, die zwischen 1933 und 1945 dem Nationalsozialismus zum Opfer gefallen waren.

Was antworten?

Bisher waren wir auf der Reise eher Touristen auf der Begegnung mit einer anderen Kultur. Mit großem Interesse wurde alles Neue von außen betrachtet. Jetzt waren wir plötzlich Teil dieser Kultur. „Etwas, das man euch nie verzeihen wird. Ewig.“

Ratlosigkeit und Betroffenheit bei mir. Aber insbesondere bei den Jugendlichen. Waren wir für diesen Moment nach Israel gekommen?

Warum Israel?

Zu Beginn des Schuljahres hatte sich die 12. Klasse der Freien Waldorfschule Innsbruck entschlossen, die Abschlußfahrt nach Israel zu machen. Einstimmig.

Über das ganze Jahr stand das Thema im Mittelpunkt: Im Zeitgeschichtsunterricht, in Deutsch durch die Lektüre jüdischer Autoren (insbesondere Franz Kafka und seine jüdischen Wurzeln), in Architektur durch die Betrachtung islamischer Bauwerke usw.. Als Krönung dann die Klassenfahrt ins „Heilige Land“ am Schuljahresende.

Israel, so war die Begründung, bietet alles, was sich eine Klassenfahrt wünscht: Alte Geschichte, brisante Aktualität, Architektur von der Megalithbauweise bis zur modernen Großstadt, Schmelztigel von Religionen, Kulturen, Völkern zwischen Ost und West, gefärbt von Gemeinschaften aus aller Herren Länder, 120 an der Zahl, die Gegensätze von Zionisten, orthodoxen Juden, Beduinen, der Kibbuz als soziale Form des Zusammenlebens – und natürlich jene Zusammenhänge zwischen Österreich und Judentum im Zeitraum 1938 – 1945, der Holocaust, jederzeit ein Grund sich mit der jüdischen Kultur auseinanderzusetzen, um sie verstehen zu lernen.

Einstimmigkeit?

Die Finanzierung ergab sich aus der Verteilung der Einnahmen aus dem Industriepraktikum, einem selbstorganisierten Ball und Zuschüssen vom Jugendreferat des Landes Tirol (JUFF), vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und von einem Reisebüro.

Im Februar stand dann trotzdem alles auf Messers Schneide. Durch das Wiederauflodern der Irakkrise war das Land wieder einmal existentiell bedroht. Das Fernseh zeigte, wie Gasmasken verteilt wurden und schürte die Ängste.

Die Einstimmigkeit war dahin. Eine ganz seltsam apokalyptische Stimmung verbreitete sich in der Klasse, wie wenn die eigene Existenz bedroht wäre. Alles bekam einen fahlen Beigeschmack. Die Verhandlungen des UNO-Generalsekretärs hatten dann doch Erfolg, und wir sind geflogen.

Der erste Eindruck

Wir sind an einem Freitagmorgen aufgebrochen. Schon am Flughafen in München war alles anders als bei sonstigen Flügen. Ein Panzer und Soldaten vor der abseits liegenden Abflughalle, einen umfassenden Fragebogen zu Person und Sinn und Zweck des Israelaufenthaltes mußte man ausfüllen, Leibesvisite. Manche mußten ihre Koffer ausräumen.

Wiederholung des Vorgangs bei der Ankunft in Tel Aviv. Dann die Fahrt vorbei an alten Panzern aus vergangenen Kriegen hinauf nach Jerusalem. Freitagabend: Eine Stadt mit 600 000 Einwohnern. Leergefegt. Nicht mal Busse fahren. Vereinzelt orthodoxe Juden, welche mit schwarzen Hüten und schwarzen Anzügen, mit ihren Zöpfen und Bärten durch die einsamen Straßen und Gassen eilten.

Die Jugendherberge voller bewaffneter Jugendlicher, weiblich und männlich, in ähnlichem Alter wie die 12. Klässler.

„Wo sind wir hier gelandet und warum?“

Um Fragen zu beantworten?

Der Geschichtsunterricht an Waldorfschulen versucht nicht nur die vielen Aspekte neuzeitlicher Historie zu betrachten und zu vermitteln. Sein Ziel ist immer wieder der Blick auf die gesamte Menschheitsgeschichte von den Uranfängen bis heute, denn nur so können letztlich deren Entwicklungstendenzen, vielleicht ihr Sinn ins Bewußtsein gehoben werden. Und: Wer fragte nicht danach?

Wer fragte nicht danach, warum alles so geworden ist, heute, so wie es ist. Warum überhaupt: Der Mensch. Wohin gehen die Entwicklungen? Zur Freiheit, zum Zwischenreich, zur Wiederkehr desselben? Warum ist er nicht weiter jagend und sammelnd oder umgekehrt umhergezogen? Nahm die Mühe der Seßhaftwerdung auf sich.

Warum haben Menschen sich von Königen beherrschen und versklaven lassen, wo doch die urmenschliche Gesellschaft weder Herrschaft noch Sklaverei noch Gesetz kannte, nur Egalität. Drei Religionen haben ihren Ursprung im Nahen Osten. Wann entstanden, warum, die Inhalte? Dann: Ich glaube es gibt kein Land, das mehr Eroberer gesehen hat: Begonnen mit den Israeliten über die Ägypter, Griechen, Römer, Araber, Kreuzfahrer, Osmanen bis zu den Engländern und den daraus sich ergebenden Konflikten bis heute. Religiöse Konflikte, Kampf um Herrschaftsstrukturen, Wirtschaftskriege.

Viele Orte, an denen sich Fragen beantworten ließen, wurden besucht. Akko, die Kreuzfahrerhochburg, Tel Aviv, das vor hundert Jahren noch Wüstenlandschaft war und heute Millionenstadt ist. Oder den Golan, wo Wasser wertvoller ist als Erdöl.

Besonders eindrucksvoll der Besuch in Safed, der Stadt der Synagogen. Ein Rabbi klärte auf über das Geschichtsbild der Kabbala, die Bewegung beim Gebet, Sinn des „koscheren Essens“. Und trotzdem blieben wir: Touristen.

Bis auf diesen einen Moment – Vor den Toren von Yad Vashem

„Das wird man euch nie verzeihen!“

Die Jugendlichen waren geschockt.

Zum besseren Verständnis: Österreich, so ist in diesem Land weitestgehend das Geschichtsverständnis, wurde vom nationalsozialistischen Deutschland ohne Einwilligung „angeschlossen“. Insofern ist hier die Schuldfrage am Holocaust noch differenzierter als in Deutschland, weil „man“ noch weniger dafür kann. Und die heutige Jugendgeneration sowieso nicht. Verständlicherweise. Trotzdem wurde durch diesen Satz ein Bezug hergestellt zwischen Österreich und Israel, zwischen Weltgeschichte und Ich. Eine Schülerin schrieb im Rückblick:

„Der Krieg ist nun beinahe fünfzig Jahre beendet. Einerseits ist es kaum zu glauben, daß solche Grausamkeiten noch vor einem halben Jahrhundert stattfanden. Es hat sich viel geändert: Israel pflegt heute Jugend- und Kulturaustausch, wissenschaftliche Kooperation und Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland. Auf der anderen Seite ringt auch die zweite Generation nach den Betroffenen um eine Antwort auf die Frage, wie es passieren konnte.“

Fragen an mich selber

Ich stehe auf der anderen Seite, doch auch mich läßt diese Frage nicht mehr los. Natürlich bin ich mir bewußt, daß mein angeeignetes Wissen in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Geschehnissen steht, und ich mir dadurch nie anmaßen kann, auch nur ansatzweise eine Antwort auf jene Frage zu finden. Und doch brennt sich eine weitere Frage immer deutlicher in meine Gedanken: Bin auch ich schuldig?

Wer hätte sich widersetzt?

Kann irgend jemand, der diesen Schrecken nicht miterlebt hat, von sich behaupten, daß er sich dem Naziregime widersetzt hätte? Ich kann es nicht, obwohl mir eben gerade die Reaktion des normalen Volkes das größte Rätsel aufgibt. Angesichts dessen, daß die Ausgestoßenen oft Nachbarn und langjährige Freunde waren. Aber nicht nur die Reaktion des Volkes, auch die der Ausführenden in den Sonderkommandos sind für mich nicht begreifbar. Wie haben diese Leute das ausgehalten und durchgehalten? Ich bin mir bewußt, daß überall auf der Welt furchtbare Grausamkeiten stattfanden und immer wieder stattfinden, aber hier – und es ist das erste Mal in der Geschichte – wurden sechs Millionen Menschen nur ihrer Existenz wegen vernichtet!

Nie wieder?

Das Unbegreifbare ist, daß die Ausführenden nicht irgendwelche kriminellen Straftäter, Irre oder Verrückte waren, sondern Familienväter, Menschen mit normaler Intelligenz, Menschen wie du und ich. Und genau dieser letzte Faktor ist die Gefahr. Wenn Menschen wie du und ich zu solcher gefühlloser Grausamkeit fähig waren, wer kann dann sagen, daß so etwas nie wieder passiert? Doch der Holocaust darf sich nie wiederholen. Auch wenn wir keine Antwort auf die Frage finden, wenn es niemanden gibt, der uns in der Schuldfrage richtet, aber somit auch nicht von der Schuld freispricht, so ist es allein unsere Aufgabe, und zwar von jedem Einzelnen, alles Menschenmögliche zu leisten, um eine Wiederholung des dunkelsten Kapitels der Geschichte niemals zuzulassen.“

„Wir haben nur diese Erde!“

Wenn wir auf Israel hinschauen dürfen wir letztlich nicht nur den Terror sehen sondern eine Art mikrokosmischen Versuch Menschen völlig verschiedener Abstammungs- und Glaubensrichtungen friedlich zu verbinden. Wir sollten immer diese Vision in den Vordergrund treten lassen.

Grundsätzlich geschieht das nicht in den Medien. Anschläge, Kampf, Konflikte, wage Kompromisse prägen das Bild. Wenn man als Jugendlicher in dieses Land kommt und das Straßensbild geprägt sieht von bewaffneten SoldatInnen, von Menschengruppen so völlig unterschiedlicher Mentalität, die sich so wenig ähneln, daß eine Begegnung unwahrscheinlich scheint, sieht er das Medienbild bestätigt. Deshalb:

Nur die Begegnung mit Menschen bringt dieses Medienbild zum Wanken!

Zwischen all diesen Bilder – die Luft vibriert in manchen Gebieten förmlich davon – die Frage: Regiert wirklich nur der Haß? Nein. Man spürt, die meisten guten Worte sind gut gemeint sind. Ein so ganz feines dazwischen, daß es den Konflikt gar nicht geben müßte.

Dieses alles sehen, erleben, darum ging es bei unserer Reise. Auf den Menschen hören, nicht auf die Machtinteressen. Auf die Vergangenheit hören, indem ich mir das Vergangene erarbeite. Die Gegenwart erleben um die gemeinsame Zukunft zu bauen.

„Israel geht uns an, weil sich in ihm brennpunktartig die ganze Aufgabe der Menschheit konzentriert.

Wir alle sind in gewissem Sinne Israel.“ (Wolfgang Fackler)

(Eine Gesamtdokumentation der Reise ist erhältlich an der Freien Waldorfschule Innsbruck).

Ulrich Eise, Geschichtslehrer und Tutor der 12. Klasse